



DAS LANGE KURZE JAHR
BARBARA HAHN

Barbara Hahn, Distinguished Professor of German an der Vanderbilt University; von 1996 bis 2004 Professor of German an der Princeton University. Gastprofessuren an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Rutgers University sowie der University of Michigan, Ann Arbor. 2008/09 Fellowship der John Simon Guggenheim Memorial Foundation; 2010 Margherita-von-Brentano-Preis der Freien Universität Berlin. Wichtigste Veröffentlichungen: „*Antworten Sie mir*“. *Rahel Levin Varnhagens Briefwechsel* (1990); *Unter falschem Namen: Von der schwierigen Autorschaft der Frauen* (1991); *Die Jüdin Pallas Athene: Auch eine Theorie der Moderne* (2002; engl.: 2005); *Hannah Arendt: Leidenschaften, Menschen und Bücher* (2005). 2011 erschien *Rahel: Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde* (6 Bde.). – Adresse: Department of Germanic and Slavic Languages and Literatures, Vanderbilt University, U Station B #351567, Nashville, TN 37235-1567, USA. E-Mail: barbara.hahn@vanderbilt.edu

Samstagnachmittag in Nashville. Es ist heiß und schwül. Das Gewitter, das seit Stunden über der Stadt hängt, wird wohl weiterziehen und keine Abkühlung bringen. Berlin ist weit weg. Auch wenn nur wenige Wochen vergangen sind, seit ich das Büro dort drüben geräumt habe. Dieser Raum mit dem schönen Blick. Erst das Herbstfeuer in den Bäumen. Dann scharfe Linien vor pastelligen Winterhimmeln. Ein kühler Frühling. Lange, lange waren die Magnolien und die Rhododendren in den Gärten der Wallotstraße zu bewundern. Am Ende ein unentschiedener Sommer. Zehn lange Monate in Berlin.

Zehn kurze Monate in Berlin. Ein Buch über Träume sollte abgeschlossen werden. Träume aus dem 20., dem Jahrhundert der Gewalt und der Kriege. Es war weit gediehen,

als ich ankam. Am Ende war es immer noch nicht fertig. Im Rückblick – Erinnerungen an Ausflüge in mir vorher wenig bekannte Welten: Memoiren derer, die aus den Gulags zurückkehrten, Bücher über die Killing Fields in Kambodscha – Phnom Phenh sei die Hauptstadt der bösen Träume, schreibt Rithy Panh in seinem Buch *Auslöschung*. Gedichte aus China und Vietnam; wenn ich Glück hatte, dann konnte ich sie in zwei mir bekannte Sprachen übersetzt lesen und so langsam eine Ahnung davon bekommen, wie sie gearbeitet waren. Ein Buch über Träume, das in den Monaten in Berlin immer wieder seine Gestalt wandelte. Auch weil mich meine Mitfellows auf Unbekanntes hinwiesen, mir Kopien schickten und mich in Debatten verwickelten, nach denen ich dies und jenes noch einmal anders bedenken musste. Ein Buch des Wartens. Warten, bis die Texte sich ordnen, warten, bis sie zu sprechen beginnen.

Leichter, leichthändiger zu schreiben – ein Aufsatz für ein Handbuch zu Literatur und Psychoanalyse. Traumliteratur nach Freud. Nicht nur deutschsprachige Texte sollten berücksichtigt, der Blick zumindest auf Europa geweitet werden. Nur weil die Bibliothek selbst die abgelegensten Bücher in aller kürzester Zeit besorgte, war dies möglich. Unmöglich indes, auch nur einen Überblick zu bekommen. In welchem Roman aus dem letzten Jahrhundert, der bleiben wird, spielen Träume keine Rolle? Wer schrieb Tagebuch, wer Briefe, ohne Träume aufzuzeichnen? Ein unüberschaubares Archiv von Darstellungsweisen für etwas, das keinen anderen Namen fand. Welche Erleichterung, darüber in einer Form zu schreiben, in der die Frage der Darstellung oder die Rücksicht auf Darstellbarkeit keine entscheidende Rolle spielt. Oder anders gesagt: wissenschaftliches Schreiben hat es leicht, manchmal vielleicht zu leicht.

Das zweite Projekt, Hannah Arendts Wanderungen zwischen den Sprachen, den Kulturen, den Traditionen zu erkunden, führte – noch einmal – zu den beiden Büchern, die seit Jahren beim Lesen die größten Rätsel aufgeben: *Eichmann in Jerusalem* und *The Life of the Mind*. Ein Abendvortrag, am Ende des Winters, bot die Gelegenheit, noch einmal über Gedankenlosigkeit und mangelnde Urteilskraft in Massengesellschaften nachzudenken. Über die Frage, was es bedeutet, wenn der „gesunde Menschenverstand“ kein Band mehr ist, das gemeinsames Leben ermöglicht.

Parallel dazu die Arbeit an einem großen Projektantrag: Hannah Arendts Schriften sollen in einer gedruckten sowie in einer digitalen Ausgabe veröffentlicht werden. Dreißig Forscher aus fünf Ländern wollen mitarbeiten. Verhandlungen da, Gespräche dort. Es ging voran in den Monaten in Berlin.

Lange, kurze Monate dort drüben. Ein Sammelband *Begegnungen mit Rahel Levin Varnhagen* wurde abgeschlossen und erschien; dieser und jener Aufsatz über die Zeit um 1800 wollte geschrieben sein. Produktive Stunden, Tage, Monate. So viel Zeit – ein Geschenk, für das ich danken möchte.